



## Sternsinger zeigen eine junge Kirche

Die Sternsinger aus Gettnau haben an der Vollversammlung der Schweizer Bischöfe in Engelberg gesungen. Die Bischöfe spendeten ihnen den Segen für die Aktion Sternsingen 2018, die sich gegen Kinderarbeit in Indien und weltweit stark macht.



Schweiz

Sternsinger vor ihrem Auftritt bei den Bischöfen | © Vera Rüttimann

Es hatte sich im Benediktinerkloster Engelberg herumgesprochen: Die Sternsinger kommen! Aus den Gesichtern der zwölf Kinder sprach heitere Vorfreude, aber auch ein wenig Nervosität, als sie sich in ihren bunten Gewändern, mit Sternen und Kronen vor den versammelten Bischöfen zum Singen aufbauten. Erwartungsvoll hatten sie im Holzgetäfelten Saal Platz genommen. Es war fürwahr ein ungewöhnlicher Besuch, den die Bischöfe bei ihrer Vollversammlung in Engelberg empfingen. Ihre Augen strahlten, als die Kinder Urban Schweglers Sternsinger-Lied «König für einen Tag» anstimmten. Die Heiligen Drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar bescherten auch ihnen an diesem Tag Freude.

### Mit dem Segen der Bischöfe

Die Sternsinger aus Gettnau werden um den Dreikönigstag 2018 von Haus zu Haus gehen. Sie erzählen in Bauernstuben von

der Botschaft von Weihnachten, segnen Häuser und werben für Solidarität mit Kindern in aller Welt. Für ihr Tun empfangen sie in einem mit kostbaren Intarsien ausgestatteten Saal von Charles Morerod, dem Präsidenten der Schweizer Bischofskonferenz, den Segen. Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg spendete ihn auch im Namen seiner Kollegen.

Morerod, der aus einer Gegend der Schweiz stammt, in der der Sternsinger-Brauch nicht so verbreitet ist, sagte: «Es ist für mich als Welscher eine grosse Freude, euch kennen zu lernen. Danke für eure Aktion! Weihnachten ist für uns ein Fest der Freude und auch ihr seid ein schönes Zeichen der Freude.»

In seinem Begrüssungswort an die Bischöfe sagte Martin Brunner-Artho, Direktor des katholischen Missionswerkes Missio, das die Aktion Sternsingen seit 1989 koor-

diniert: «Die Sternsinger sind mittlerweile eine Bewegung geworden, die eine junge und solidarische Kirche zeigt.»

### Kleider nähen, werben, Routen abstecken

Die Sternsinger, die nach ihrem Auftritt zusammen mit den Bischöfen im Gästesaal speisen konnten, eint die Freude am Singen und am Gemeinschaftserlebnis. Sie stammen aus einer Pfarrei im Luzerner Hinterland, in der das Sternsingen für viele eine unverzichtbare Tradition darstellt. Organisiert wird es von Franziska Stadler, die seit je fasziniert ist von der Erzählung von den Weisen aus dem Osten im Matthäusevangelium.

Die Pastoralassistentin aus Gettnau wählt die Lieder aus, steckt Fahrrouten ab und rührt für die Aufführungen der Sternsinger die Werbetrommel.

Fortsetzung auf Seite 2

## Meinung

### Wir wollen Reibungsfläche bieten

Fragen zu Religion und Glaube beschäftigen Menschen. Für viele ist der Ort zur Auseinandersetzung damit aber nicht mehr die Kirche, sondern die Medien. Und hier spielen die Kanäle in den neuen oder sozialen Medien eine immer grössere Rolle. Ob sachliche Analyse in einer Tageszeitung, harte Debatte auf einem Fernsehkanal oder Schlammschlacht auf Social Media: Religion und Glaube ist in den Medien ein gefragtes Thema. Das ist eine gute Nachricht.

Wie in den Medien über Glaubensfragen gesprochen wird, hängt wesentlich von den Akteuren ab. Kirchen und Glaubensgemeinschaften haben es in der Hand, ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit selber zu gestalten. Zuerst einmal müssen sie dafür Medienarbeit zu einem festen Bestandteil ihrer Tätigkeit machen. Das erfordert Kompetenzen und Mittel. Es erfordert aber auch die Offenheit dafür, als Seelsorger, als Seelsorgerin Medien für die Glaubensverkündigung nutzen zu wollen.

Die drei katholischen Medienzentren in der Schweiz machen aber nicht in erster Linie Glaubensverkündigung. Unser Anliegen und Auftrag ist es, Themen aufzugreifen, die zu einer Auseinandersetzung auf Glaubensebene anregen wollen. Oder anders gesagt, dem Unglauben Reibungsfläche bieten.

Wir wünschen Ihnen bei solchen Reibereien gute Lektüre!



**Martin Spilker**  
Redaktionsleiter kath.ch

## «Der Auftritt von kath.ch ist bemerkenswert»

Wie schätzt Stephan Russ-Mohl den Online-Auftritt von kath.ch ein? Der Publizistikprofessor an der Università della Svizzera Italiana in Lugano verteilt Lob – und einige Anregungen.

### Wie schätzen Sie unsere Newsplattform kath.ch ein?

Stephan Russ-Mohl: Ich finde sie sehr professionell gemacht. Die Themenmischung ist gut, die Unterscheidung von News, Dossiers, Service und Agenda ist richtig. Der Auftritt ist insgesamt bemerkenswert.

### Wo sehen Sie die Stärken?

Russ-Mohl: Die katholischen Medienzentren sind in den drei wichtigen Landessprachen unterwegs, das halte ich für eine Stärke. Richtig ist auch, dass Sie nicht in jeder Sprache dasselbe anbieten, sondern sich auf den jeweiligen Sprachraum ausrichten. Andererseits ist es richtig, als Kirche in der Schweiz jeweils ebenfalls über die anderen Sprachräume zu berichten – aber das tun Sie ja.

### Wo gibt es Schwächen, die kath.ch angehen sollte?

Russ-Mohl: Als Wissenschaftler, der sich mit Online-Auftritten beschäftigt und dies auch lehrt, sind mir keine Schwächen aufgefallen. Im Gegenteil: Ich finde den Auftritt bemerkenswert positiv im Vergleich zu dem, was ich sonst so kenne.

### Was ist besser im Vergleich zum Durchschnitt?

Russ-Mohl: Gut gemacht ist die Kombination von aussagekräftigen Bildern und Texten und die Varianz auf der Website.

### Haben Sie wirklich keine Verbesserungsvorschläge?

Russ-Mohl: Vielleicht bin ich diesbezüglich nicht der richtige Ansprechpartner, weil ich zu wenig in die Kirchenarbeit involviert bin. Da sollten Sie Ihre eigenen Leute fragen. Persönlich fände ich es wichtig, dass die Religionen Dialogbereitschaft pflegen und dies demonstrieren, weil uns das viel Leid ersparen würde. Webauftritte wie den Ihren sollte man nutzen, um gegen Fundamentalisten in anderen Glaubensgemeinschaften, aber auch im eigenen Lager Stellung zu beziehen.

Regula Pfeifer



Publizistikprofessor Stephan Russ-Mohl | © zVg

Fortsetzung von Seite 1

## Sternsinger zeigen eine junge Kirche

«Eine ältere Frau näht in der Pfarrei sämtliche Gewänder für die Kinder», sagte sie. Franziska Stadler motiviert, dass die Kinder Spenden sammeln für Projekte in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Friedensarbeit und Ernährung, die das Leben benachteiligter Kinder verbessern sollen.

### Gleichaltrigen Kindern helfen

Bei der Aktion Sternsingen 2018 bildet Indien das Schwerpunktland, wo unzählige Kinder hart arbeiten müssen. «Dank der Hilfe der Sternsinger können sie zur Schule gehen und erhalten so die Chance, der Armut zu entkommen», sagte Martin Bernet, bei Missio für die deutsche und rätoromanische Schweiz zuständig, vor den Bischöfen. Diese Hilfe motiviere viele Kinder, Sternsinger zu werden, sagte auch

Franziska Stadler: «Ihnen ist nämlich sehr wohl bewusst, dass sie mit ihrer Sternsinger-Aktion Gleichaltrigen in einem anderen Land ganz konkret helfen können.»

### «20\*C+M+B\*18»

Für Martin Brunner-Artho hat dieser Besuch der Sternsinger in der Benediktinerabtei Engelberg noch eine weitere Bedeutung. «Die Sternsinger werden von den Bischöfen nicht nur wahrgenommen, sondern sie werden auch zu ihren Sendboten.» Wenn die Kinder im Januar mit geweihter Kreide über den Haustüren den Segensspruch «20\*C+M+B\*18» («Christus segne dieses Haus») aufzeichneten, dann trügen sie ihn auf poetische Art auch im Namen der Bischöfe zu den Menschen weiter.

Vera Rüttimann

## «Adam wurde nicht aus der Bibel entfernt»

Die Empörung war gross. Adam sei aus der katholischen Einheitsübersetzung verschwunden. Dafür stehe jetzt «Mensch». Das berichtete die Zeitung «Blick». Die Alttestamentlerin Veronika Bachmann erklärt, was von den Vorwürfen zu halten ist.

Bei seriösen Bibelübersetzungen geht es laut Bachmann immer um die Frage, wie sich der Bibeltext «möglichst angemessen in die Zielsprache übertragen lässt».

### Man hat präziser übersetzt

Wenn die aktuelle Version der Einheitsübersetzung bei der Paradieserzählung vom Menschen statt von Adam spricht, hat das laut Bachmann mit der ursprünglichen hebräischen Fassung zu tun. Die Dozentin für Altes Testament am Religionspädagogischen Institut in Luzern erläutert, warum man nicht sagen kann, Adam sei weggestrichen worden.

«Man hat nur genauer hingeschaut und präziser übersetzt», sagte sie gegenüber kath.ch. Das hebräische Wort «adam» stehe in der Paradieserzählung konsequent mit Artikel. Wörtlich bedeute das «der Erdling», so Bachmann. Werde Adam als Eigenname benutzt, wie zum Beispiel am Ende des vierten Genesisbuchkapitels, stehe das Wort ohne Artikel. Bachmann gefällt die Revision. «Ich mag Übersetzungen, die der Leserschaft auch etwas von den sprachlichen Eigenheiten der Originalsprache zumuten.»



In der Einheitsübersetzung steht «Mensch» statt «Adam» | © pixabay.com

### Gendergerechter, aber noch optimierbar

Für Bachmann ist die jetzige Einheitsübersetzung etwas gendergerechter, sie sei in dieser Hinsicht jedoch immer noch optimierbar. Ein positives Beispiel sei der Römerbrief im Neuen Testament (Kapitel 16, Vers 7). Ursprünglich habe Paulus einen Mann und eine Frau, Andronikus und Junia, als Apostel angesprochen, so Bachmann.

In der alten Version stand jedoch statt Junia der Männername Junias.

Auch da, wie bei Adam und Mensch, wurde auf eine ursprünglichere Form zurückgegriffen und nicht einfach «Gendergaga hoch zwei» betrieben, wie im «Blick» zu lesen war.

Die neue Einheitsübersetzung der Bibel wurde 2016 herausgegeben. (rp/ft)

## «Juristinnen werden Genderblindheit im Staatskirchenrecht hinterfragen»

Die Basler Rechtsprofessorin Denise Buser sieht in der Frage der Gleichstellung bei der katholischen Kirche Handlungsbedarf.

### Lässt sich das Priesteramt für Frauen für die katholische Kirche einfordern?

*Denise Buser: Religionsgemeinschaften können grundsätzlich selber bestimmen, was sie als Gemeinschaft ausmacht. Das ist Teil der Religionsfreiheit. Durch dieses Selbstbestimmungsrecht stellt sich die Frage, was passiert, wenn sich daraus Widersprüche zu anderen in der Verfassung garantierten Grundrechten ergeben. Das fehlende Frauenpriestertum in der römisch-katholischen Kirche stellt einen solchen Widerspruch dar, weil hier das Selbstbestimmungsrecht der Kirche mit der auch im Völkerrecht verbrieften*

*Geschlechtergleichstellung zusammenstösst.*

### Wie kann der Konflikt gelöst werden?

*Buser: Das in der Rechtswissenschaft entwickelte Verfahren heisst Güterabwägung. Die Interessen auf beiden Seiten werden gegeneinander abgewogen. Und zwar bis eine begründete Aussage dazu gemacht werden kann, ob die Selbstbestimmung der Religionsgemeinschaft oder die Durchsetzung des Diskriminierungsverbots den Ausschlag gibt. Staatliche Eingriffe in die Religionsfreiheit müssen aber auch verhältnismässig sein.*

### Wie könnte man vorgehen?

*Buser: Im Rahmen einer öffentlich-rechtlichen Anerkennung könnte von der betreffenden Religionsgemeinschaft verlangt werden, dass sie das Verbot von Diskriminierung gegenüber Frauen akzeptiert und einhält.*

### Stellen Sie in der römisch-katholischen Kirche eine Entwicklung in der Gleichstellungsfrage fest?

*Buser: Bis heute wird auf theologischer Seite nachgewiesen, dass die Unsichtbarkeit der Frau nicht gottgewollt, sondern vor allem eine Folge patriarchaler Zeitumstände war. Dass dem Recht bei der Durchsetzung des Diskriminierungsverbots eine grosse Rolle zukommt, setzt sich mehr und mehr durch. Eine neue Generation von juristischen Forscherinnen wird sich in nächster Zeit vertieft mit der Thematik auseinandersetzen und die Genderblindheit im bisherigen Staatskirchenrecht hinterfragen.*

**Martin Spilker**

## Schweiz

### Freiburgs ältere Priester sollen besser entlohnt werden

Ältere Priester, die im Einsatz sind, haben das Recht auf einen guten Lohn. Das entschieden die Delegierten der Kasse für die Besoldung der Pfarreiseelsorger im Kanton Freiburg an ihrer letzten Versammlung. (Bild: Priester in der Kathedrale Freiburg | © Georges Scherrer)



Bisher konnte ein Priester bis zum 68. Lebensjahr bei voller Entlohnung im Einsatz bleiben. Diese beträgt 75 000 Franken. Nun wurde das Alter auf 70 gehoben. Nach dem 70. vollendeten Lebensjahr wird der Priester in den Ruhestand versetzt und erhält Altersrenten. Wenn er sein Amt in der Diözese zwischen dem 70. und 75. Lebensjahr fortsetzen möchte, erhält er einen Zusatzbetrag von 24 000 Franken brutto pro Jahr.

### Katholischer Medienpreis 2018 ausgeschrieben

Der katholische Medienpreis 2018 für junge Journalistinnen und Journalisten ist ausgeschrieben. Vergeben wird er durch den Schweizer Verein Katholischer Journalistinnen und Journalisten (SVKJJ).

Die Ausschreibung richtet sich an junge Berufsleute bis 35 Jahre, die in der Schweiz tätig sind, sowie an Studierende der Kommunikationswissenschaften. Der Preis ist mit 1000 Franken je Sprachregion dotiert. Text-, Ton-, Video- und Fernsehbeiträge können bis zum 15. Januar 2018 eingereicht

## Impressum

Katholisches Medienzentrum Redaktion kath.ch  
Pfungstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich

**Telefon:** +41 44 204 17 80

**E-Mail:** redaktion@kath.ch

**Redaktionsleiter:** Martin Spilker

**Redaktion dieser Ausgabe:** Regula Pfeifer

kath.ch erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.

werden. Sie sollten ein Thema «unter Berücksichtigung christlicher und/oder ethischer Aspekte» behandeln.

## Ausland

### Am Kirchenamt für Frauen entscheidet sich die Ökumene

Katholische und evangelische Theologinnen und Theologen haben vor einem Scheitern der Ökumene wegen der Frage des Kirchenamts für Frauen gewarnt. «Das erklärte Ziel der ökumenischen Bewegung, die sichtbare Einheit der Kirchen, ist nicht zu erreichen ohne eine Verständigung über die Präsenz von Frauen in allen kirchlichen Ämtern», heisst es in den «Osnabrücker Thesen», die an einem Kongress in Osnabrück veröffentlicht wurden. Die Beteiligung von Frauen gehöre zum Profil der Kirchen der Reformation, wovon auch die ökumenischen Beziehungen geprägt seien. (Bild: Diakonin in altkatholischem Gottesdienst | © KNA)



## Vatikan

### Papst hat 43 Millionen Follower

Fünf Jahre nach dem Start des Twitterkanals @Pontifex hat der Papst 43 Millionen Follower. Spitzenreiter unter den neun Sprachversionen sind Spanisch und Englisch mit jeweils 15,5 Millionen Followern. Weitere knapp 9,2 Millionen folgen den Papst-Tweets auf Italienisch, Portugiesisch und Französisch. Der deutschsprachige Twitterkanal des Papstes @Pontifex\_de rangiert mit 570 000 Anhängern auf dem vorletzten Platz – zwischen Latein und Arabisch.

### Vatikan soll konsequenter gegen Geldwäsche vorgehen

Der Prüfausschuss des Europarates für Massnahmen gegen Geldwäsche und Terrorfinanzierung, Moneyval, hat dem Vatikan Fortschritte in der Finanztransparenz bescheinigt. Zugleich mahnte das Expertenkomitee, der Vatikan müsse das Recht besser durchsetzen. Ein am Freitag in Strassburg veröffentlichter Bericht nannte die Ergebnisse der vergangenen zwei Jahre auf diesem Feld «bescheiden».

## Social Media

### Mann oder Mensch bewegt auf Facebook

Wurde Adam aus der Bibel gestrichen? «Nein», sagt Alttestamentlerin Veronika Bachmann. «Man hat nur genauer hingeschaut.» – So stiess kath.ch die Diskussion an (Ursprungstext ist in dieser Beilage nachzulesen). Die Kommentare auf @kathpunktch liessen nicht lange auf sich warten:

«Adam heisst zwar Mensch, aber Adam durch Menschen zu ersetzen, ist Unsinn, was klar ersichtlich ist, wo Gott Adam eine Frau als Partnerin machte», schrieb Michael Schudel, ein engagierter Kommentator auf @kathpunktch. Er löste damit gleich eine kleine Bibeldebatte aus. Elke Kreiselmeyer hielt ihm entgegen: «Sie haben unrecht: gemäss hebräischem Original wurde «der Erdling» (Hebräisch ha adam) erst zweigeschlechtlich durch die Erschaffung von Eva.»

Willi Häne ging noch grundlegender zur Sache: «Wenn die Bibel Wort Gottes ist, warum gibts dann trotzdem eine Diskussion darüber?» Was Thomas Percy mit «Die Wege des Herrn sind unergründlich» kommentiert hat.

Lukas S. Brühwiler, auch ein engagierter Debattierer auf @kathpunktch, wand dagegen der von kath.ch befragten Alttestamentlerin ein Kränzchen: «Die Argumentation von Frau Bachmann ist genau und überzeugt, jedenfalls mehr als die Auslegung gemäss Gendergaga-Theologie im «Blick.»»

Da soll noch jemand sagen, Religion sei kein Thema mehr. (ms)

## Zitat

«Das Problem ist nicht, dass ich geweiht werde, sondern dass meine Frau nicht geweiht werden darf.»

### Alois Schuler

Der ehemalige Chefredaktor von «Kirche heute» äussert sich in demselben Pfarrblatt. Schuler wurde im Dezember in der Pfarrkirche im luzernischen Malters zum Ständigen Diakon geweiht. Seiner Ansicht nach hätte aber seine Frau, die Theologin Claudia Schuler, diese Weihe zuerst verdient. Sie ist seit 25 Jahren in kirchlichem Dienst. Doch das Kirchenrecht lässt keine Frauen zum Diakonats zu.